

Nähe der heute noch bestehenden Hohltaubenbrutbäume angebracht werden und erst wenn an diesen Orten Nistkasten bezogen sind, schreite man zur weiteren Besiedelung des Gebietes.

Benutzte Literatur:

- Altum*, Dr. Bernard. Forstzoologie. Berlin 1880.
Borchert, Dr. Walter. Die Vogelwelt des Harzes... Magdeburg 1927.
Brinkmann, Prof. Dr. Matthias. Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. Hildesheim 1933.
Frey, Gerhart. Die Hohltaube, Wild und Hund, 38. Jg., Nr. 43, S. 760 (1932).
Heinroth, Dr. O. und Frau M. Die Vögel Mitteleuropas, Berlin-Lichterfelde.
Hocke, H. *Columba oenas*. Zeitschrift für Oologie, B. XV, H. 4, p. 61 (1905).
Hocke, H. *Columba oenas*. Zeitschrift für Oologie, B. XVI, H. 2, p. 31 (1906).
Meylan, O. Ueber Dreiergelege von *Columba oenas* L. Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel. B. 2, H. 3, p. 74 (1926).
Naumann. Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Herausgegeben von Hennicke. Gera.
Schnurre, O. Die Vögel der deutschen Kulturlandschaft. Marburg a. L. 1921.
Schnurre, O. Ketzerisches vom Vogelschutz. Journal für Ornithologie. B. LXXVII, H. 2, p. 242 (1929).
Verwey, Dr. Jan. Gelegegrösse von *Columba oenas* L. Beiträge zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel. B. 2, H. 4, p. 105 (1926).

Weitere Literatur:

- Bussmann*, J. Die Hohltaube, Ornith. Beob. 23, 48 (1925).
Hennicke, Carl R. 1900. Das Brüten der Hohltaube (*Columba oenas*) in Gefangenschaft. Zool. Garten Jahrg. 41, p. 314—315.
Hibbert, R. F. 1896 b. Stock-Dove (*Columba oenas*) in Co Galway. The Irish Naturalist, Vol. 5, No. 7, p. 192.
Hocke, H. 1906. Aus dem Leben unserer Hohltaube, *Columba oenas* Linn. Natur und Haus, Jahrg. 15, p. 38—40, 1 Fig.
Hornung, Victor. 1899. Einiges über das Leben der Hohltaube (*Columba oenas*) in der Gefangenschaft. Zool. Garten, Jahrg. 40, p. 144—145.
Pentland, G. H. 1897. Stock-dove at Drogheda. Irish Naturalist, Vol. 6, No. 2, p. 59. (*Columba oenas*).
Stadler, Hans und *Cornel Schmitt*. 1914. Die Gesänge der vier mitteleuropäischen Taubenarten und der Haustaube. Zool. Beobachter, Jahrg. 55, p. 102—106, 131—136.
Wilson, Robert S., and *Hugh W. Wilson*. 1909. The Stock-Dove (*Columba oenas* Linn.) in the Clyde Area. Glasgow Natural, Vol. 1, p. 101—110.

Ein Gänsegeier als Irrgast in der Schweiz.

Von E. Brunner, Unter-Stammheim.

Im «Volksblatt von Andelfingen» fand ich in der Nummer vom 11. Juli 1933 als Korrespondenz der Schweiz. Mittelpresse die Nachricht, dass in einer zu Mels gehörenden Maiensässhütte ein toter weissköpfiger Geier gefunden worden sei. Ich beschloss, der Sache etwas nachzugehen. Sehr zustatten kam mir dabei, dass ich in Mels in Herrn J. Langhard, Chemiker, einen Freund wohnen hatte, der es bereitwilligst übernahm, mit den Ortsansässigen, die mit dem Geierfunde zu tun gehabt hatten, persönlich Rücksprache zu nehmen. Durch seine Vermittlung erhielt ich auch von seinem Assistenten, Herrn R. Stüssi in

Sargans, die prächtige Aufnahme. Beiden Herren sei hiemit für ihre Mitarbeit herzlich gedankt. Aus den verschiedenen brieflichen Auskünften ergibt sich folgender Fundbericht: Herr Anton Jäger zum Melserhof besitzt im «Gstolleberg», an dem unterhalb Mels auf der linken Seite der Seez zur Guscha (2412 m) aufsteigenden Hang auf ziemlich genau 1300 m eine Maiensässhütte. Auf dem topographischen Atlas ist diese eingezeichnet und befindet sich gerade unter dem Schluss-g von «Gstolleberg» in dem in den Wald einspringenden Wiesenstück. Die Hüttenwohnung war zur Zeit des Fundes an einen Zürcher Touristen (Herr Fritz Kleim bei Firma Jelmoli) vermietet, während Herr Anton Egert, Zimmermann in Mels, den Stall und den Umschwung gepachtet hat. Herr Kleim entdeckte am 15. oder 16. Juni 1933 auf dem Heu des Schobers den toten Geier und wandte sich an Herrn Egert, er solle den Kadaver wegschaffen. Herr Egert fand, der tote Geier sollte nicht so ohne weiteres verschwinden und seinen Bemühungen ist es zu verdanken, dass der Fund erhalten blieb. Die Realschule Mels interessierte sich dann für den seltenen Vogel zuhanden ihrer

Sammlung. Eine Verfügung des st. gallischen Justizdepartementes trug diesem Wunsche Rechnung und Präparator J. Derungs in Ragaz übernahm es, den Geier auszustopfen. Nach Herr Derungs, dem ich die mir stets bereitwilligst erteilten Auskünfte hier ebenfalls bestens verdanken möchte, war der ob Mels gefundene Gänsegeier, was die Erhaltung des Federkleides anbetrifft, «ein Prachtsexemplar von einem alten Weibchen mit 283 cm Flügelspannweite; dabei mager wie Holz, weder innen noch aussen absolut keine Verletzungen, der Hals total trocken, Magen und Kropf ganz leer, die Haut auf den Knochen wie angeleimt,



phot. R. Stüssi, Sargans.

Gänsegeier (*Gyps f. fulvus* [Habl.])
tot aufgefunden Mitte Juni 1933
ob Mels (St. Gallen).

also durch irgend eine Krankheit oder Altersschwäche einfach verhungert.» Ungeziefer wurde im Balg nicht gefunden. Herr Derungs — er ist auch Jäger — hat bis heute noch nie von Gänsegeiern in seiner Gegend gehört, dagegen bietet ein Herr Rohracher in Lienz (Osttirol) in den Fachblättern, auch im «Schweizer Jäger», oft Gänsegeier zu ganz billigen Preisen an.

Aus der mir allerdings nur stückweise bekannten ornithologischen Literatur ergibt sich immerhin, dass der Gänsegeier hin und wieder als Irrgast in der Schweiz auftaucht. Aus den Angaben von Tschudi, Tierleben der Alpenwelt, 1. Aufl. 1853, S. 144; Studer u. Fatio, 1. Lieferung des Kataloges der Schweiz. Vögel 1889; Göldi, Die Tierwelt der Schweiz 1914, S. 275; Stemmler, Die Adler der Schweiz 1932, S. 194—199, lässt sich feststellen, dass der Melser Gänsegeier seit 1805 der fünfzehnte ist, der in der Schweiz in Menschenhände fiel, wobei 13 bis 1885, seither nur 2 (1912 Remüs, 1933 Mels). Auf die einzelnen Gebirgskantone verteilen sich diese 15 Gänsegeier so: Wallis und Waadt je 3, Bern, Uri, Graubünden, St. Gallen je 2, Luzern 1. Vermutlich wird aber nicht jeder Gänsegeier, der sich in die Schweiz verfliegt, erlegt, wohl nicht einmal jeder beobachtet.

Heute steht nun der Gänsegeier vom Juni 1933 in der Sammlung der Realschule Mels. Gewiss ist er dort den ornithologisch Interessierten viel leichter zugänglich als in einer Privatsammlung. Wir denken auch, dass eine milbenfreie Erhaltung gesichert ist. Trotzdem hätten wir es sehr gerne gesehen, wenn dieser seltene Irrgast, unter Wahrung der Melser Ansprüche, auf der Vogelwarte Sempach fachgemäss hätte untersucht werden können. So ging auch in diesem Fall der schweizerischen Vogelforschung wieder eine Reihe aufschlussreicher Feststellungen verloren. Wie lange dauert es wohl noch, bis unsere Vogelwarte stets sofort von solch seltenen Funden Nachricht erhält? Wäre es nicht denkbar, dass durch das Eidgenössische Jagd- und Forstinspektorat die kantonalen Polizeidirektionen in dieser Sache begrüsst werden könnten? Es ergibt sich aus diesem Beispiel ferner aufs neue, dass wir unsere Mitgliederwerbung auch zielbewusster nach regionalen Gesichtspunkten betreiben sollten. Wir müssen darnach streben, in jedem durch markante Gebirgszüge oder Wasserläufe mehr oder weniger abgeschlossenen Landesteil mindestens ein Mitglied zu finden, das die ornithologischen Ereignisse der Gegend stets aufmerksam verfolgt. Wenn wir in dieser Richtung etwas erreichen könnten, hätte der Gänsegeier vom «Gstolleberg» wahrlich noch im Sterben der schweizerischen Vogelforschung einen wesentlichen Dienst erwiesen.